

## Antikes in der Grabrede des Georgios Akropolites auf Johannes Dukas.

Die byzantinischen Königsspiegel, Lob- und Grabreden auf Fürsten und andere für Staat oder Kirche bedeutsame Persönlichkeiten lassen in recht greifbarer Weise einen Zug hervortreten, der die byzantinische Literatur überhaupt für den Literaturhistoriker besonders interessant und reich an reizvollen Problemen gestaltet. Die Mannigfaltigkeit der Voraussetzungen des geistigen Lebens in Byzanz, die Verschiedenartigkeit der dort sich kreuzenden kulturellen Einflüsse zeigen sich auch auf diesem engen Gebiete und lassen diese paränetisch-panegyrische Literatur als ein buntes Gewebe verschiedenartiger Fäden erscheinen, die zu sondern und auf ihren Ursprung zurückzuerfolgen eine lockende Aufgabe literarhistorischer Forschung ist. Das uralte, nie vergessene Gedankengut des antiken Topos *περὶ βασιλείας*, die Vorschriften der griechischen Rhetorik für die Lob- und Grabrede im allgemeinen und sonstige Reminiszenzen aus altgriechischer Lektüre, Erörterungen im Anschluß an Sätze der Bibel und christlicher Theologen und neue Erwägungen, wie sie die besonderen Verhältnisse von Byzanz oder die individuelle Natur des jeweils vorliegenden Falles eingeben, vereinigen sich zu einem vielfarbigen Bilde, in welches im elften Jahrhundert der Fürstenspiegel *Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης* noch eine neue, orientalische Nuance hineinträgt. Es würde sich wohl verlohnen, einmal diese ganze Literatur zum Gegenstande einer besonderen Studie zu machen, bei der sich zeigen würde, daß, was bei diesen Produkten der „Klassizismus“ entbehrt, der „Historismus“ gewinnt, und daß in denselben die verschiedene Eigenart der einzelnen Autoren, Kreise und Perioden in interessanter Weise sich widerspiegelt, besonders in Hinsicht auf das wechselnde Verhältnis zur Antike. Auch würde eine solche Untersuchung in wünschenswerter Weise zur Aufklärung darüber beitragen, welche antiken Schriftsteller sich in Byzanz der besonderen Berücksichtigung der verschiedenen Verfasser und Zeiten erfreuten.<sup>1)</sup>

1) Bei antikem Material ist selbstverständlich immer nach Möglichkeit festzustellen, ob es direkt aus antiker Quelle geschöpft oder durch das Medium eines

Die Vorarbeiten für eine solche zusammenhängende Darstellung dieses Literaturzweiges verlangen die Beteiligung vieler. Zufällige Beobachtungen bei der Lektüre antiker und byzantinischer Autoren, Sammlungen für einzelne Gedanken und Zitate u. dgl. lassen manchen Zusammenhang erkennen, der sich auch der eifrigsten ad hoc unternommenen Nachforschung vielleicht lange entzogen hätte. Darin liegt die Berechtigung begründet, hier mit kleinen Einzelbeiträgen hervorzutreten, wie ein solcher im Folgenden gegeben werden soll.

Unter den von A. Heisenberg vor kurzem herausgegebenen kleinen Schriften des Georgios Akropolites<sup>1)</sup> findet sich auch eine Grabrede auf Kaiser Johannes Dukas. Es macht dem Geschmack des Verfassers Ehre, daß er eine frostige Anhäufung der stereotypen Sätze des antiken Topos, wie sie uns bei anderen begegnet, vermieden hat, eine Enthaltung, die man dem gelehrten, in der alten Literatur wohlbelesenen Mann doppelt hoch anrechnen muß. An Berührungen mit jenem Topos fehlt es freilich nicht. Aber sie betreffen zum größten Teile Gedanken, die infolge ihrer weiten Verbreitung kaum als Eigentum des Königtums und der antiken Literatur überhaupt empfunden werden, oder die so allgemeinen und naheliegenden Inhaltes sind, daß sich schwer abschätzen läßt, wieweit unmittelbar oder mittelbar, bewußt oder unbewußt antike Vorbilder eingewirkt haben und wieweit der Verfasser den betreffenden Gedanken selbständig aus sich erzeugt hat. So begegnet uns S. 14, 24 ff.; 26, 14 f. die seit Alkaios an zahllosen Stellen durchgeführte Verbildlichung des Staates durch das Schiff und seines Regenten durch den Steuermann, S. 29, 6 ff. die Vergleichung des Herrschers mit der Sonne (s. auch S. 12, 13 f., wo aber der Gedanke in die

andern Byzantiners hindurchgegangen ist. So ist es z. B. charakteristisch, daß in dem von B. Wassiliewsky und V. Jernstedt mit dem Strategikon des Kekau-  
 menos (Petersburg 1896) herausgegebenen anonymen Königsspiegel von den beiden im Altertum spielenden Anekdoten S. 100, 26 ff. die erste, von Augustus und Athenodoros handelnde sicher zunächst einer byzantinischen Quelle entnommen ist (vgl. die von mir B. Z. V [1896] S. 497. 499 besprochenen Texte), die zweite, die das Freundschaftsverhältnis zwischen Abgaros und Augustus betrifft, wohl von Haus aus byzantinischer Quelle (Prokop Pers. 2 S. 117 d. Paris. Ausg.) entstammt, da erst durch die christliche Legende die Aufmerksamkeit auf Abgar gelenkt wurde. Das stimmt sehr gut zu der ganzen Art dieses Königsspiegels, der trotz mancher Berührungen mit dem Stoffe der antiken Traktate über das Königtum (z. B. S. 93, 1 f.; 93, 9 f. [dies wohl aus byzantinischer Mittelquelle, vgl. Agapet 1]; 98, 15 ff.; 98, 21 ff.; 99, 29 ff.; 100, 24 f.) doch einen Verfasser verrät, der in seiner Zeit wurzelt.

1) Georgii Acropolitae opera rec. Aug. Heisenberg. Vol. alterum. Lipsiae 1: 03. Die Grabrede S. 12—29.

biblische Sphäre übergeleitet ist)<sup>1)</sup>, S. 21, 15 die Bezeichnung des Fürsten als Vaters seiner Untertanen.<sup>2)</sup> Daß der wahre König nicht im Genuß, sondern in Mühe und Arbeit seine Aufgabe erblickt (S. 15, 23 ff.)<sup>3)</sup>, daß er Verbrechern, insbesondere solchen, die sich gegen ihn vergangen haben, Milde angedeihen läßt (S. 21, 26 ff.; 22, 28 ff.)<sup>4)</sup>, daß er menschenfreundliche, nicht das Volk bedrückende Beamte einsetzt (S. 27, 14 ff.)<sup>5)</sup>, sind nie fehlende, vielfach in Form stehender Kapitel ausgeführte Erwägungen der Fürstenspiegel und verwandter Literatur. Aber was Akropolites hierüber vorbringt, trägt nirgends den sichern Stempel der Entlehnung.

Eine greifbarere Beziehung zu dem traditionellen Gedankengut jener Traktate liegt S. 27, 32 ff. zutage. Nachdem im Vorhergehenden

1) Aus der antiken Literatur vgl. etw. Dion Rede 3, 73 ff.; 1, 24; Plut. *περ. ἡγεμ. ἀπαίδ.* 5, 2 S. 955, 18 ff.; Themist. Rede 11 S. 150 b Pet., 13 S. 167 a, aus der byzantinischen Agapet 51; Anonym. *π. πολιτ. ἐπιστήμης* b. Mai, *Script. vet. nov. coll. II* (Rom 1827) S. 602 (fol. 299 a 24 ff.). S. auch Seren b. Stob. Floril. 47, 20. Näher geht auf den Gedanken ein Fischer, *De Dion. Chr. or. III. comp. et font.* (Bonn 1901) S. 38 f.

2) Vgl. z. B. Xenoph. *Kyrop.* 8, 1, 1; (Xen. *Ages.* 7, 3); Cic. *de rep.* 1, 35, 54; Philon *π. καταστ. ἄρχ.* 7 S. 366 M., *π. προνοίας* 2, 15 (Euseb. *προπ. εὐαγγ.* 8, 14, 3); Sen. *de clem.* 1, 14; Dion Chrys. Rede 1, 22; 3, 5; Themist. Rede 11 S. 153 c; 19 S. 233 a; Agapet 59; Anonym. *π. πολιτ. ἐπιστ.* (s. o. Anm. 1) S. 603; Basil. *κατ. παραινέτ.* 28; Konst. Man. Chron. 6187. Von den Beamten Theophyl. Rede an Alex. Komn. 8 S. 556 d. Dahin gehört auch die beliebte Anführung von Hom. *Od.* 2, 47. 234 mit Beziehung auf den Herrscher, wie Themist. Rede 1 S. 17 a; Sopat. b. Stob. Flor. 46, 55 S. 225, 7 ff. Mein.; Thom. Mag. b. Mai, *Script. vet. nov. coll. III* (Rom 1828) S. 154, 20; Georg. Kypr. *Lobr. auf Mich. Palaiol.*, *Mign. Patr. Gr.* 142 Sp. 385 b. Die Homerstelle ist wohl auch berücksichtigt bei Herod. 3, 89 (*ἦπιος*).

3) Vgl. z. B. Xen. *Ages.* 5, 2; 11, 6; Isokr. *Panath.* 128, *Hel.* 36, *π. ἀρετῆδ.* 71, Brief 7, 4; Cass. Dion 36, 9, 2; Themist. Rede 6 S. 75 a.

4) Einige Beispiele aus der unübersehbaren Zahl von Stellen habe ich B. Z. I (1892) 413 zu Theophyl. *παίδ. βασ.* verzeichnet. Vgl. auch Menand. *π. ἐπίδ.* S. 374, 29 f. Christlicher Hinweis auf die als Entgelt zu erwartende Milde Gottes (Akr. 22, 32 ff.) Agapet 8. 23. (44.) 64 mit den Parallelen im Roman Barlaam und Joasaph (B. Z. II [1893] 446. 448 f.); Nikeph. Blemm. *Königsspiegel* 3 S. 620 b Migne.

5) Isokr. *πρὸς Νικολ.* 16, 20; Xenoph. *Kyrop.* 8, 1, 9 ff.; Jul. Rede 2 S. 117, 6 ff. Hertl.; Themist. Rede 5 S. 67 a f.; 8 S. 117 a d; 118 c f.; Synes. Rede 1, 30; Prokop Rede a. Anast. S. 37 Vill.; Chorik. Rede a. Ar. u. Steph. 1, 5 (*Revue de philol.* 1877 S. 65); Theophyl. *παίδ. βασ.* 20; Nikeph. Blemm. *Königsspiegel* 11; Georg. Kypr. *Lobr. auf Andron. Palaiol.* S. 412 b Migne (vielleicht durch Akr. beeinflusst; *λυμεῶν ἀνθρώπος* hat auch Akr. 27, 17 f.). Vgl. auch Men. *π. ἐπίδεικτ.* 2 S. 375, 18 ff. (s. im Texte weiter unten). Verantwortlichkeit des Herrschers für die Taten der Beamten: [Isokr.] *περ. Δημόν.* 37; Isokr. *πρ. Νικολ.* 27; Themist. Rede 8 S. 118 a; Agap. 30; Man. *Palaiol. ὑποθ. βασιλ. ἀγωγ.* 76.

die Beschäftigung des Kaisers mit Philosophie und Wissenschaften hervorgehoben ist, fährt der Verfasser fort: *Ἀνάγκη γοῦν πᾶσα γενήσεσθαι τὸ θρυλλούμενον. ἔφη καὶ γὰρ τις τῶν παλαιτέρων ἐπιστημόνων ὡς τότε παύσουσι τῶν κακῶν αἱ πόλεις καὶ ἐμπεριπολεύσει ταύταις τὰ ἀγαθὰ, ὅτε φιλοσοφήσουσι βασιλεῖς ἢ βασιλεύουσιν οἱ φιλόσοφοι. ἐν τούτῳ δὲ καὶ ἄμφω συμβέβηκε· βασιλεὺς καὶ γὰρ ὦν εἰς ἄκρον πεφιλοσόφηκε καὶ φιλόσοφος γενόμενος<sup>1)</sup> κραταιότερον βεβαίλλευκεν.* Gemeint ist, was der Herausgeber anzumerken versäumt hat, Platon *πολιτεία* S. 473 d.<sup>2)</sup> Es wird nicht ohne Nutzen sein, dieses Zitat im Zusammenhang mit anderen Anführungen der Platonstelle etwas näher ins Auge zu fassen. Unter den ungemein häufigen Erwähnungen der platonischen Worte und Anspielungen auf dieselben<sup>3)</sup> sondern wir zunächst diejenigen aus, die ein einfaches, von keiner Zustimmung oder Ablehnung begleitetes Referat über die platonische These enthalten. Hierher gehören Apul. de Plat. et eius dogm. 2, 24 S. 100, 25 Goldb.; Albinos (nach d. Überl. Alkinoos) *εἰσαγ.* 34; Lactant. div. inst. 3, 21. Über zustimmende<sup>4)</sup> Verwendung der Stelle durch einen Späteren referiert Iul. Capitol. M. Ant. phil. 27, 7. Der gleiche Zusammenhang mag obwalten an der verstümmelten Stelle Rutil. Lup. de fig. sent. 1, 6. Eine Polemik gegen den platonischen Satz führt Themist. Rede 8 S. 107 c Pet., als Anknüpfungspunkt für die Forderung einer Vereinigung praktischer Fähigkeit mit historiographischer Betätigung benutzt ihn Polyb. 12, 28, 2 ff. Die übrigen Stellen, soweit sie mir bekannt sind, lassen sich in drei nach den Stichworten Zukunft, Vergangenheit, Gegenwart trennbare Gruppen zerlegen.

I. Der von Platon geforderte Zustand erscheint als ein zu erstrebendes Ziel, indem die Worte des Philosophen mit ausdrücklicher oder aus dem Zusammenhang sich ergebender Zustimmung angeführt oder angedeutet werden: Valer. Max. 7, 2 ext. 4; Justin Mart. Apol. 3; Aristid. Rede 46 S. 206, 1 ff. Dind. (zustimmend S. 207, 1 f.); Greg. Naz. Brief 24 (sonst 140) S. 22 d. Maur. Ausg.; Synes. Rede 1, 32

1) Heisenberg behält das überlieferte *γενησόμενος* bei; dasselbe scheint mir aber mit dem Zusammenhang unvereinbar.

2) *Ἐὰν μὴ, ἣν δ' ἔγώ, ἣ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ θυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίας τε καὶ ἱκανῶς καὶ τοῦτο εἰς ταῦτόν ξυμπέση, δύνάμεις τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἐφ' ἑκάτερον αἱ πολλὰί φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν, οὐκ ἔστι κακῶν πᾶντα . . . ταῖς πόλεσι, δοκῶ δ' οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει.*

3) Bei welchen auch verwandte Stellen wie Plat. Brief 7 S. 326 a f., 328 a, 335 d.; 2 S. 310 e; Republ. 6 S. 487 e; Ges. 4 S. 711 e f. gelegentlich mit hereinspielen.

4) Daß es sich um eine solche handelt, zeigt der Zusammenhang.

S. 32 a<sup>1</sup>); Syrian zu Hermog. II S. 17, 6; Boëth. de cons. philos. 1, 4<sup>2</sup>); Anonym. *περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης* bei A. Mai, Script. vet. nov. coll. II (Rom 1827) S. 608 (vgl. auch S. 602); Thomas Mag. ebenda III (Rom 1828) S. 172 a. E.

II. Platons Forderung soll zu einer gewissen Zeit der Vergangenheit ihre Verwirklichung gefunden haben: Aristot. Rhetor. 2, 23 S. 1398 b 18 f. (*Θήβησιν ἅμα οἱ προστάται φιλόσοφοι ἐγένοντο καὶ εὐδαιμόνησεν ἡ πόλις*); Philon π. τ. βίου Μωυσ. 2, 1, 2 S. 134 f. M. 200, 9 ff. C. von Moses; Plut. Numa 20 von Numa (s. auch Plut. Dion 1, Vergl. von Demosth. u. Cic. 3); Aurel. Vict. Caes. 15 (von Antoninus Pius); Schol. zu Plat. *πολιτεία* 473 c (von Mark Aurel); Schol. zu Aristoteles S. 266 Fromm. (von den durch Aristoteles verteidigten vier athenischen Staatsmännern); Leben d. Joh. Bat., B. Z. XIV (1905) S. 230, 15 ff.<sup>3</sup>)

III. Die platonische Forderung wird als in der Gegenwart des zitierenden Verfassers verwirklicht bezeichnet: Cicero ad Quint. frat. 1, 1, 10, 29; Themist. Rede 2 S. 40 a Pet.; 17 S. 214 a; derselbe in einem an Kaiser Julian gerichteten Schreiben nach Julians Antwort S. 329, 2 Hertl.; Prudent. in Symm. 1, 30 ff.; Agapet Fürstensp. 17; Georg. Kypr. Enk. auf Andr. Palaiol. Sp. 413 a Migne.<sup>4</sup>) In diese Kategorie gehört auch unsere Akropolitesstelle.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit der hier allein erreichbaren hohen Wahrscheinlichkeit folgendes: Die Verwendung der Platonstelle bei Akr. beruht nicht auf einer Reminiszenz aus eigener Platonlektüre; die Analyse hat vielmehr diese Stelle von denjenigen zu scheiden, die dem Verfasser sein Studium antiker Philosophen an die Hand gab. Die Platonstelle war schon

1) Zum Gedanken vgl. auch 1, 6 S. 6 c; 7 S. 7 b (= π. προν. 1, 10 S. 101 b).

2) Darnach Ioann. Sarisber. Pol. 4, 6 g. E.

3) Heisenberg verweist dazu auf Plat. *Πολιτεία* 501 e, und es ist richtig, daß die Vita speziell mit dieser Stelle insofern stimmt, als sie nur von der Regierung des Staates durch Philosophen, nicht davon spricht, daß die Philosophen Könige, die Könige Philosophen werden sollen. Allein es ist kaum anzunehmen, daß der Verfasser eine andere als die berühmte oft zitierte Stelle im Auge hatte, deren Nachwirkung vielleicht in den allerdings vom Verfasser als eigenem Zusatz gegebenen Worten vorliegt: *λέγω δὲ τῶν κυρίως (φιλοσόφων), οὐ τῶν τοῦνομα ψευδομένων* (Platon: *φιλοσοφῆσασσι γνησίως*).

4) Die Stelle steht hier zwischen anderem Platonischen; das Vorausgehende nach Ges. 4 S. 709 e (vgl. 710 c), im Nachfolgenden (413 b) ist das von Platon Theait. 144 a, Republ. 503 c Ausgeführte stillschweigend berücksichtigt. Die Übereinstimmung in der Wiedergabe der Stelle von den philosophischen Königen mit Akr. ist nicht derart, daß sie nicht auf Zufall beruhen könnte.

längst mit dem Königstopos verbunden und wurde in diesem Zusammenhange von Akr. übernommen. Suchen wir den Weg, auf welchem das Zitat zu ihm gelangte, genauer zu bestimmen, so läßt sich ein uns bekannter Schriftsteller, soweit ich sehe, als Quelle nicht namhaft machen<sup>1)</sup>, wohl aber im allgemeinen die Vermutung aufstellen, daß nicht eine philosophische Ausführung über das Königsideal, sondern ein Stück der rhetorischen Literatur, nicht ein Königsspiegel im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine Lobrede auf einen Fürsten die Vorlage gewesen ist.<sup>2)</sup> Das ergibt sich schon aus der panegyrischen Verwendung der platonischen Worte, die nur in einem Enkomion oder dem enkomiaistischen Teile eines Epitaphios am Platze ist. Es spricht dafür ferner, daß diese Art der Verwendung durch die unter III genannten rhetorisch gebildeten Schriftsteller, zu denen jedenfalls eine Anzahl anderer verloreener oder mir unbekannter Benutzer der Platonstelle hinzuzufügen wäre, bereits eingeführt war. Eine Bestätigung liegt endlich in den engen Beziehungen, die auch sonst zwischen der vorliegenden Rede des Akr. und der antiken Rhetorik vorhanden sind. Heisenbergs Ausgabe wird hoffentlich zu einer Arbeit über Sprache und Stil des Akropolites den Anstoß geben, in welcher auch dieser Punkt seine erschöpfende Behandlung finden wird. Für den Augenblick genügt es, meine Behauptung durch eine keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Sammlung solcher Stücke aus dem Apparat der antiken Rhetorik zu begründen, welche in unserer Grabrede Verwendung gefunden haben.

I. Disposition. Für diesen Punkt hat sich zwar Akr. in der Hauptsache nicht an die rhetorische Schablone gehalten.<sup>3)</sup> Wenn

1) Was Akr. mit den meisten nicht nur der unter III, sondern auch der unter I und II genannten Autoren in der Wiedergabe der Platonstelle gemein hat, liefert für die Quellenkritik keinen Anhaltspunkt: alle bieten von den platonischen Worten gerade das, was sich jedem Leser zunächst einprägt. Daß Themistios Akr. bekannt war, läßt sich aus der Byz. Z. XIV (1905) 258 besprochenen Tatsache wahrscheinlich machen; für die Platonstelle ist er aber nicht die Quelle gewesen, es sei denn, daß Akr. durch ihn die Anregung zu dem Zitate empfing und das von Themistios Angeführte aus Platon ergänzte.

2) Natürlich bleibt auch die Möglichkeit, daß das Zitat in eine rhetorische Anweisung für Lobreden Eingang gefunden hatte und daraus von Akr. übernommen wurde.

3) Wie dies z. B. von Julian in dem Enkomion auf Konstantius, z. T. auch in dem auf Eusebia, und von Prokop in der Lobrede auf Anastasios (über diese K. Seitz, Die Schule v. Gaza [Heidelberg 1892 Dissert.] S. 48) geschehen ist. Auch Georgios v. Kypros lehnt sich in seinen Lobreden auf Michael und Andronikos Palaiologos wenigstens teilweise an die traditionelle Theorie, deren Berücksichtigung er Sp. 389 b Migne ausdrücklich bekennt mit den Worten: Παρτίδα

S. 25, 3 ff. vom Enkomion zum Threnos übergegangen wird und von Kap. 18 an auf die Klage der Trost folgt, so entspricht allerdings beides den bei Menand. π. ἐπιδεικτ. S. 421, 10. 15 Sp. gegebenen Vorschriften; aber der Threnos ist nur angedeutet, nicht, wie es die rhetorische Theorie verlangt, ausgeführt, und die Beendigung der ganzen Rede durch Trosteszuspruch liegt so sehr in der Natur der Sache, daß sich darauf noch keine Schlüsse auf Abhängigkeit von der rhetorischen Theorie bauen lassen. Schon näher kommen wir der letzteren, wenn wir den im enkomiastischen Teil enthaltenen Abschnitt über die Tugenden des Kaisers S. 21, 13 ff. prüfen. Zwei Tugenden treten hier in den Vordergrund, die φρόνησις, ἡ πασῶν τῶν ἀρετῶν ὑπερετέθειται ἢ μᾶλλον κρεῖττον εἶπεν ἢ τὰς ἀρετὰς εἰδοποίησε καὶ ἀρετὰς εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι πέπεικε<sup>1)</sup> (S. 21, 20 ff.), und eine zweite, die S. 21, 14. 15. 24. 25 καλοκαγαθία καὶ ἡμερότης, S. 22, 26 ἰλαρότης καὶ πραότης (S. 22, 34 τὸ φιλάνθρωπον) genannt wird, womit, wie der Zusammenhang lehrt, die Milde gegen Schuldige gemeint ist. Beide Tugenden sind auch bei Menander S. 373, 11 ff.; 374, 27 ff. eingehend berücksichtigt, die φρόνησις mit einem ähnlichen Hinweis auf ihre umfassende Bedeutung (373, 9 ff.; 376, 18 ff.). Erwähnung verdient auch, daß S. 27, 14 ff. wie bei Menander S. 375, 18 ff. die Entsendung guter, nicht räuberischer Beamten unter den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit des Fürsten gerückt wird. Wichtiger ist, daß sich Akropolites in der den Schluß des Ganzen bildenden Lobrede auf Theodoros II Laskaris wenigstens andeutungsweise mit der von der Theorie vorgeschriebenen Einteilung des Enkomions bekannt zeigt, zu deren eingehender Verwendung ihm allerdings dieser nur akzessorische kurze Teil seiner Grabrede keinen Raum bot. S. 28, 12 ff. wird der neue Kaiser mit den Worten charakterisiert Οὔτως ἐκ φιλοσοφίας θεοειδῆς ἀναπέφανται καθάπερ ἐκ γένους μὲν βασιλεύς, ἐκ δὲ φύσεως ἰσχυρός, ἐκ δ' ἀρετῆς ἀνδρεῖος, ἐκ δὲ τῶν πραγμάτων πανάριστος. Die stehenden Gesichtspunkte der Lobrede und verwandter Reden und Redeabschnitte sind bei Menander S. 370, 11; 371, 15. 18; 413, 10 f.; 419, 17; 420, 11 ff. 25; Dionysios τέχνη 5, 3. 4; 6, 2; Hermog. Progymn. S. 12, 6 ff. Sp. γένος, φύσις, ἀνατροφή (ἀγωγή), πράξεις, wozu sich freilich je nach den Umständen noch weitere Punkte gesellen. Akropolites hat also dieses Schema bis auf die ἀνατροφή, an deren Stelle er ἀρετή setzt<sup>2)</sup>, übernommen. Ich

καὶ γένος τῶν ἐγκωμίων ὑποβάλλειν κρηπίδα ὃ τῆς τέχνης θεομὸς ἡμῖν ὑποβάλλει. Τυγαροῦν καὶ τὴν σὴν πατρίδα κτλ.

1) πέποικε? Zur Form vgl. J. Psichari, B. Z. IX (1900) 659. Über die Formulierung des Gedankens s. unten S. 489 f.

2) In ἀρετῆς einen Überlieferungsfehler für ἀνατροφῆς zu vermuten liegt

füge noch bei, daß, was die einleitenden Wendungen für die einzelnen Teile der Rede betrifft, Akr. S. 13, 16 *τίς μοι δανείσοι γλωτταν Ὀμήρειον ἢ μοῦσαν τὴν Ἡροδότειον* mit der bei Menander S. 369, 17 ff. gegebenen Weisung *λήψει δευτέρων προομιῶν ἐννοίας ἢ ἀπὸ Ὀμήρου τῆς μεγαλοφωνίας . . . ἢ ἀπὸ τῶν Μουσῶν αὐτῶν* z. T. übereinkommt. S. 23, 11 *τὸ πολὺ τῆς πλημύρας* erinnert an Menander S. 368, 23, ist aber anders zugespitzt und steht an anderer Stelle.<sup>1)</sup>

## II. Kunstmittel rhetorischer Darstellung.

a. Synkrisis (bezw. *ἀντιπαράβολή*). Dieselbe hat nach Menander S. 376, 31 ff.; 417, 5 ff.; 421, 4 ff. (vgl. auch Theon Progymn. S. 112, 20 ff.) in der Weise zu geschehen, daß der Gerühmte in bezug auf seinen gesamten Charakter oder auf einzelne Vorzüge mit anderen Trefflichen verglichen und dabei gezeigt wird, daß er dieselben überragt.<sup>2)</sup> Solche Synkrisis hat Akr. S. 22, 27 f.; 23, 16 ff. 21 ff. (Johannes Dukas hat länger regiert als Titus, vgl. Theon Progymn. S. 113, 9 f.); 24, 6 ff. (ausgebreiteterer Nutzen, vgl. Theon Progymn. S. 113, 8 f.); 28, 15 ff.

b. Zitate aus der klassischen Literatur: S. 24, 33 ff. (Hom. II. 2, 489; vgl. auch Macrob. Sat. 6, 3, 6); 25, 10 f. (Hom. II. 13, 636); 25, 18 ff. (Hom. Odys. 4, 220 ff. — die Deutung des *νηπενθὲς φάρμακον* der Helena auf den *λόγος* hat auch Plutarch *συμποσ. προβλ.* 1, 1, 4, 2 ff. S. 743, 37 ff.; daß sie geeignet war, auch in die Rhetorschule Eingang zu finden, liegt auf der Hand); 27, 22 (der Thesaurus unter *ὕπτις* notiert Tryphiod. 598, die Wendung wird aber wohl auch bei anderen Dichtern vorkommen); 28, 6 ff. (Hom. II. 2, 478 f.; die Stelle wird, allerdings in anderem Zusammenhang, in der rhetorischen Literatur häufig verwendet; s. den Index auctorum b. Spengel. Vgl. auch Plut. π. τ. Ἀλεξ. *τύχης ἢ ἀρετ.* 2, 12 S. 420, 5 f.; Dion Chrys. Rede 12, 62 S. 233, 17 ff.

nahe. Die Verbindung *ἐκ δ' ἀρετῆς ἀνδρείος* ist eigentümlich, aber doch zu verteidigen, wenn man in *ἀρετή* im Gegensatz zu *φύσις* das Moment der sittlichen Arbeit des Menschen an sich selbst betont.

1) Das *πέλαγος* verwendet im Sinne der Stelle bei Menander Prokop Lobr. a. Anast. S. 33 Vill. Auch Georg. Kypr. hat das Bild, z. B. Lobr. auf Georg. Prol. 1 Sp. 301a Migne, auf Mich. Pal. Sp. 373a, auf Andr. Pal. Sp. 389a. Zu Menand. S. 369, 8 ff. stimmt Prokop S. 42.

2) Die Regel der Schule ist in der rhetorischen Praxis sehr eifrig befolgt worden und gehört zu den Stücken des Schulapparates, die am frühesten nachweisbar sind. Vgl. z. B. Isokr. Euag. 35 ff. 65 (s. dazu Chorik. Red. a. Ar. und Steph. 5, 6 [Revue de philol. 1877 S. 72]); Sen. de clem. 1, 11; Themist. Rede 4 S. 57c; 58a f.; 5 S. 65b f.; 66a f.; 67a; 6 S. 74c f.; 7 S. 94b; 97b f.; 8 S. 110a f.; 10 S. 130a f.; 134b f.; 140a f.; 11 S. 145b; 15 S. 193c f.; Prokop, Rede a. Anast. S. 36f. Vill.; 39f.; 44; Chorik. Rede a. Ar. u. Steph. (Rev. de philol. 1877 S. 84). Vgl. auch P. Wendland, Hermes 39 (1904) S. 536 f.



Dind.); 28, 10 (Herod. 1, 65; vgl. Galen Protr. 9 S. 13, 1 ff. Kaib.; Themist. Rede 7 S. 97 bed; 15 S. 193 c; 19 S. 225 d).<sup>1)</sup> Eine homerische (Odys. 14, 340) Wendung auch S. 21, 2 f. (*ἡμαρ τὸ δουλιον*). Wie Akr. zu der eigentümlichen Verwendung des Niobemythus S. 13, 4 f. gekommen ist, habe ich bis jetzt nicht feststellen können; doch darf immerhin die Möglichkeit angedeutet werden, daß die Behandlung des Mythos in einem rhetorischen Lehrbuche, wie sie z. B. bei Nikol. Progymn. S. 304 ff. (Walz, Rhet. gr. I) vorliegt, Akr. oder einem Vorgänger den Gedanken eingegeben hat. In der Katakseue mochte etwa die von Akr. S. 13, 5 ff. erwähnte Wirkung des Schmerzes auf den Menschen zugunsten des Mythos ins Feld geführt sein. Weitere Stücke antiken Apparates, die nicht auf eine bestimmte Klassikerstelle zurückzuführen sind, begegnen uns noch 13, 21 (*Χάρων*, doch waltet schon die im Neugriechischen herrschende<sup>2)</sup> Vorstellung von Charon nicht als Totenfährmann, sondern als Vertreter des Todes und der Unterwelt überhaupt vor, daher *Χάρωνος παρανάλωμα*); 13, 22 f. (*Πλούτων*); 13, 23 (*φωνὴ Στεντόρειος*; zugrunde liegt Hom. II. 5, 785, es handelt sich aber um einen sprichwörtlichen Ausdruck).

c. Bilder und Vergleiche: S. 12, 4 = 28, 20 f.; 12, 5 (vgl. Menand. S. 377, 16 f.); 12, 7 = 28, 17; 12, 24 ff. = 28, 30 ff. Über den Schiffs- und Sonnenvergleich sowie die Stellen 12, 9 ff.; 29, 3 ff. ist bereits oben gesprochen.

d. Ekphraseis: die Schilderungen des Winters und Sommers S. 17, 10 ff., insofern besonders gute Beispiele dieses rhetorischen Kunstmittels<sup>3)</sup>, als die Schilderungen durch den Zusammenhang in gar keiner Weise gefordert waren, also nur um des rhetorischen Effektes willen eingefügt wurden.

e. Wörter poetischer oder rhetorischer Färbung: 12, 4 (*πύρωμα*); 12, 25 (*εὐληθερούμενα*; vgl. Luk. ῥήτ. διδ. 17); 12, 26 (*πηγυλίσιον*); 13, 16 (*φορμακτίας*); 13, 23 (*βέλεμνον*); 13, 24 (*εὐρύχανδέστερον*); 17, 18 (*ἀκάμας*); 22, 13 (*παλαμναίους ἀλάστορας*); 22, 22 f. (*γῆς μυχῶ*); 23, 7 (*χεύματος*); 23, 27 (*λύθρου*); 23, 28 (*βρότον*); 26, 32 (*πτύχας*); 27, 25 (*ἵπποσύνης — τοξοσύνης*) und an vielen anderen Stellen.

f. Häufungen.<sup>4)</sup> Das Streben, der Rede durch Koordinierung von

1) Ich komme auf diese Stelle unten zurück.

2) Vgl. O. Waser, Charon, Charun, Charos S. 87 ff.

3) Näheres über dasselbe und die darüber handelnde Literatur bei W. Schmid, Der Attizismus in seinen Hauptvertretern II (Stuttgart 1889) S. 268; E. Norden, D. antike Kunstprosa (Leipzig 1898) S. 285 f.

4) Vgl. darüber W. Schmid, Der Attizismus, an den im Register unter „Häufung der Begriffe“ verzeichneten Stellen; H. v. Arnim, Leben und Werke d.

zwei oder mehr Ausdrücken die Eigenschaft des *ὕψιλον* und *μεγαλοπρεπές*<sup>1)</sup> zu geben, zieht sich durch den ganzen Epitaphios hindurch und bestimmt wesentlich seinen stilistischen Grundcharakter. Beispiele finden sich fast in jeder Zeile. Ich analysiere nur den Anfang der Rede: (A.) Ἴοὺ ἰοὺ καὶ ὁ μέγας τέθνηκε βασιλεύς, (B.) ἰοὺ ἰοὺ ὁ (a.) περίπυστος Ἰωάννης καὶ (b.) κράτιστος, τὸ (a.) φοβερόν καὶ (b.) φορικαλέον τοῖς ἐχθροῖς ὄνομα, (a.) χαρίεν δὲ ἡμῖν καὶ (b.) ποθοῦμενον. ἰοὺ ἰοὺ (a.) τὸ τῶν Ῥωμαίων ἐχρῶτατον καταβέβληται πύργωμα (b.) τὸ Σεμιραμείων τειχῶν ἐρμυνότερον, ἐν ᾧ τὰ πάντα (a.) περιφράγγυντο καὶ (b.) τοῖς ἐναντοῖς διειτηροῦντο ἀνεπιβούλευτα. ὁ κοσμικὸς στύλος (a.) σεσάλευται καὶ (b.) κατήρακται, ὅς (a.) εἰς ὕψος αἰθέριον τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀνήγεν ἀρχὴν καὶ (b.) περιφανεστέρα πᾶσιν ἐτίθετο. Man vergleiche etwa noch 16, 23 ff.; 17, 6 f.; 17, 18 f.; 17, 25; 17, 27 f.; 17, 30; 17, 33 f.; 18, 2; 19, 1 f.; 19, 5; 19, 9 f.; 19, 25; 24, 7; 24, 8 f.; 24, 9 f.; 24, 23 f. Gleicher Tendenz verdankt wohl auch die bei Akr. beliebte Wendung εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι ihren Ursprung, die auch da angewandt wird, wo es auf eine Scheidung der beiden Begriffe sachlich nicht ankommt. Zu den B. Z. XIII (1904) 527 Anm. 1 gesammelten Stellen kommt noch S. 28, 11 εἶναι τε καὶ κληῖσκεσθαι.<sup>2)</sup> Auch die Koordinierung von drei und mehr Gliedern ist häufig; drei finden sich z. B. 14, 24 ff.; 15, 29 f.; 15, 31 ff.; 15, 35 ff.; 16, 18 ff.; 16, 27 ff.; 18, 16 f.; 18, 24 f.; 18, 26 ff.; 21, 4 ff.; 21, 17 f.; 23, 30 ff.; 27, 19 ff.; 27, 30; 28, 33 f.; vier (2 + 2) 17, 2 ff.; 18, 1 ff.; fünf bezw. sechs und mehr 14, 3 ff. (μὴ ὀλοφυρμοῖς μόνον τεθνηκότα δεξιούσθαι τὸν βασιλέα μηδὲ μόνον σπείσασθαι στεναγμοῦς ἢ δρῦσασθαι παρειᾶς ἢ καταξάναι τριγᾶς ἢ μέγα κωκῦσαι καὶ δακρυόφυρτον ἢ μελανειμονῆσαι πάθους εἰκόνα καὶ σύμβολον); 27, 25 ff. (Οὐ γὰρ ἐξ ἱπποσύνης ἢ τοξοσύνης ἢ τοῦ πέμπειν εὐστόχως βέλος ἢ κραδαίνειν εὐφυῶς δόρυ ἢ ἀσπίδα προβάλλεσθαι δεξιῶς οὐδ' ἐκ ταχύτερων τινῶν κινήματων κτλ.); 20, 21 ff. (5 + 2 + 3). Mit solchen Häufungen stehen im Zusammenhang die zahlreichen

g. Polysyndeta, wofür die unter f gesammelten Stellen genügend Beispiele enthalten. Als Gegenstück ist das

h. Asyndeton 19, 8 f. ἐν πλουτισμοῖς ἐν εὐετηρίαις ἐν εὐτυχημασι anzuführen. Die hier stattfindende Wiederholung der Präposition leitet uns zu den ungemein häufigen Beispielen der

i. Anaphora: 12, 1. 3 (22); 12, 14 f.; 13, 12 f.; 13, 23. 26; 16, 14 f.;

Dio v. Prusa (Berlin 1898) S. 459; K. Praechter, Hierokles der Stoiker (Leipzig 1901) S. 95 ff.

1) Vgl. v. Arnim a. a. O.

2) Bei dieser Gelegenheit sei auch die Antithese ἐν ὀνόμασι — ἐν τοῖς πράγμασι S. 28, 23 f. nachgetragen.

18, 3 f.; 18, 5 (vgl. 19, 16; 20, 3); 18, 34; 19, 1 (vgl. 22, 34 f.); 20, 12 f.; 23, 1; 24, 22 f.; 25, 12 f.; 25, 15; 25, 30 = 27, 30 f.; 26, 9 ff.; 26, 31; 27, 3 f.; 27, 5 ff. (*οὐκ ἀδικήσει . . . οὐχ ἄρπαγμα ποιήσει . . . οὐ κρίσιν παρακλαπήσεται . . . οἶδε γὰρ οὗτος . . . οὐ προηκτήρ καλαμήσεται . . . οὐ γραφαί . . . οἶδε γὰρ οὗτος . . . οὐ κτλ.*). Wiederholung eines Wortes am Ende des Kolons 23, 22 f. (*καὶ προιδῶν τὸν καιρὸν καὶ καταπραγματευσάμενος τὸν καιρὸν*).

k. Chiasmus: 13, 12 f. *ὁ πολὺς τὴν ἰσχύν, ὁ τὴν σύνεσιν ἀπαράμιλλος*; 13, 25 f. *τοῦ πάθους ἀξίαν καὶ παραμετρουμένην τῷ μεγέθει τοῦ δυσπραγήματος*; 15, 26 *ἀφορμὴ ἀγώνων μακρῶν καὶ περιφρονεστέρων ἔργων αἰτία*. Vgl. noch 17, 25 f.; 22, 17 f.; 23, 15; 26, 24 u. a. St.

l. Paronomasie und andere Klangfiguren: 12, 1 f. (*περίπυστος — κράτιστος*); 12, 28 (*ψυχῆς λόγον ἢ ζωῆς τόπον*); 13, 2 f. (*φαινόμενος — γινωσκόμενος*); 13, 7 f.; 13, 31; 16, 18 f.; 16, 25; 16, 30 (*σχῆμα ἐτυμολ.*); 17, 23 f.; 17, 33 f.; 18, 2; 18, 5 f.; 18, 18 f.; 18, 34 f.; 19, 23; 19, 24; 19, 25; 19, 33 ff.; 20, 9; 20, 15 f.; 20, 16; 20, 26 f.; 20, 29 f.; 21, 7 f.; 21, 10 f.; 21, 12; 21, 18 f.; 22, 3; 22, 26; 22, 33; 22, 34; 24, 4; 24, 29 f.; 25, 4 f.; 25, 9; 26, 2. 3. Das gleiche Wort in verschiedener Bedeutung 18, 29; 26, 7 f. Ähnlich 12, 9. 12 *κέντρον* und *κεντρία* in verschiedenem Sinne.

m. Prokatalipsis: 25, 12 ff.

Eine abschließende Untersuchung der Rhetorik des Akr., die ich, wie ich wiederhole, nicht zu bieten beabsichtige, hätte neben anderen hier beiseite gelassenen Punkten auch sein Verhalten dem Hiatus gegenüber zu prüfen. Hiäte, die beispielsweise den von P. Wendland<sup>1)</sup> bei Philon beobachteten Regeln widersprechen, sind ganze Kapitel hindurch äußerst selten.<sup>2)</sup> Es wäre aber erst durch eine Untersuchung von Wortwahl und Wortstellung zu ergründen, ob dabei Absicht oder Zufall obwaltet. Zu bemerken ist jedenfalls, daß an zahlreichen Stellen, wie S. 19, 7; 19, 15 f.; 19, 22, an welchen eine geringfügige Umstellung den Hiatus verhindert hätte, diese unterblieben ist.

Ich bin auf eine Sphäre, aus welcher Akr. Antikes übernommen hat, die rhetorische, etwas näher eingegangen. Auf eine andere sei wenigstens hingedeutet. An der oben S. 485 ausgeschriebenen Stelle S. 21, 20 ff. deutet schon der Terminus *εἰδοποιεῖν* auf philosophischen

1) Philos Schrift über die Vorsehung (Berlin 1892) S. 116 f.

2) So findet sich im 1. Kap. nur ein solcher Hiatus (12, 15 *ἡμέρα εὐσηγμόνως*); nach *λού* 12, 1 ist der Hiatus durch die dort anzunehmende kleine Pause entschuldigt. Für die Kapitel 9—13 sind die entsprechenden Zahlen: 2 (18, 15 *φιλεῖ ὁ*; 18, 21 *τίνοι ἄν*), 1 (19, 7 *γλώσση ἀπάντων*), 4 (19, 16 f. *ὀφειλὴ ἀπαραίτητος*; 19, 22 *κοινὴ ἡ*; 19, 28 f. *ἥδη ἕτερον*; 19, 30 f. *βασιλεῖ ἀνατεθραμμένοι*), 0, 4 (22, 2 *ἦλω ὁ*; 22, 13 *περὶ αὐτὸν* [als schwer vermeidbar wohl entschuldigt]; 22, 21 *φλαύρου ἀνδρός*; 22, 24 *ἐκείνω ἐπιζοντας*).

Einfluß. Eine nähere Quelle wird sich vielleicht noch nachweisen lassen. Der Gedanke wurzelt in der antiken Philosophie, vgl. Aristot. nikom. Eth. 6, 13 S. 1144 b 18; 10, 8 S. 1178 a 16 ff., A. Bonhöffer, Die Ethik des Stoik. Epictet (Stuttgart 1894) S. 214. Bestimmter führt eine andere Stelle auf den Neuplatonismus, mit dem der Verfasser auch sonst Bekanntschaft verrät.<sup>1)</sup> S. 12, 9 ff. heißt es mit Beziehung auf den Tod des Kaisers: *Τὸ κέντρον τοῦ τῶν Αὐσόνων κυκλώματος ἐξηφάνισται, ἐξ οὗ γραμμαὶ πρὸς ξυνοχὴν ἀπεπέμποντο, τὰ μὲν τῆς σωστικῆς περιφανείας περικρατοῦσαί τε καὶ ξυνάγουσαι, μακρὰν δὲ βάλλουσαι τὰ τῶν ἐχθρῶν κεντρία τὰ καθ' ἡμῶν ἐπιπαλλόμενα<sup>2)</sup>*, und S. 29, 3 ff. mit Beziehung auf den Sohn des Kaisers: *Ἄν οὖν ὡς κέντρον ἐκείνον ποθήσωμεν τὰ κύκλω περικρατοῦντα καὶ φέροντα, ἰδοὺ ἡμῖν κέντρον τρανότερον μείζους ἐπὶ κύκλοις περιάγειν κύκλους δεδνημένον καὶ ἄλλους ἐπ' ἄλλοις κατὰ τὸ ἄπειρον*. Der Neuplatonismus vergleicht das Urwesen mit dem Zentrum eines Kreises, das durch seine Radien alles beherrscht<sup>3)</sup>, ein Vergleich der, wie dies sehr nahe liegt, bei Plotin 1, 7, 1 a. E. mit dem Bilde der das Weltall durchleuchtenden Sonne in Verbindung gebracht wird. Auch Akr. geht an beiden Stellen vom Zentrumsvergleiche unmittelbar zum Sonnenvergleiche über. Beide Vergleiche sind nun schon vor Akr. dem Königtospos dienstbar gemacht worden, indem sie von dem Beherrscher des Weltalls auf den eines Staates übertragen wurden. So geschieht es an der von mir B. Z. IX (1900) 627 besprochenen Stelle des Maischen Anonymus π. πολιτικῆς ἐπιστήμης. Aus dieser oder aus einer ähnlichen Stelle eines andern neuplatonisierenden Fürstenspiegels wird also Akr. die Anregung geschöpft haben.

Die Worte 28, 9 ff. habe ich bereits oben S. 487 auf Herod. 1, 65 zurückgeführt und Parallelen aus Themistios beigebracht. Aber auch hier kommt neben dem rhetorischen Einfluß philosophischer in Frage, und zwar ist es wieder der Neuplatonismus, in dessen Kreise der Verfasser sich bewegt. In seiner Einleitung in die Philosophie hat Elias<sup>4)</sup>

1) Vgl. B. Z. XIII (1904) 525 f.

2) Die Hs und Heisenberg *ἐπαλλόμενα* (letzterer verweist im Ind. gramm. u. Verba: Praesens auf das homerische *ἐπάλτο*).

3) Vgl. die Stellen bei Zeller, Philos. d. Griech. III 2<sup>4</sup> S. 554 Anm. 3. Ebenso vom νοῦς Prokl. z. Politeia II S. 46, 18 ff. Kr. *Ὁ μὲν κύκλος εἰκὼν ἐστι νοῦ· . . . καὶ τὸ μὲν κέντρον εἰκὼν τοῦ ἐν αὐτῷ νοητοῦ . . . αἱ δὲ ἐκ τοῦ κέντρον γραμμαὶ εἰοκασιν ταῖς ἀπείροις αὐτοῦ δυνάμεσιν*.

4) J. A. Cramer, Anecd. Gr. Paris. IV (Oxonii 1841) S. 395, 20 ff. Zur Zuteilung an Elias vgl. A. Busse, Comm. in Aristot. Graeca ed. cons. et auct. academ. litt. reg. Boruss. vol. IV pars I (Berlin 1887) S. X. XXXVI ff. [Vgl. jetzt auch David. Proleg. S. 16, 25 ff. — Korrekturnote des Verf.]

einen Passus, der mit dem des Akr. verglichen diesen Sachverhalt sofort hervortreten läßt.

Elias.

Τέλος δὲ τῆς φιλοσοφίας τὸ  
διὰ τῆς γνώσεως πάντων τῶν ὄν-  
των θεὸν ἐπίγειον δεῖξαι τὸν  
ἄνθρωπον καὶ τοιοῦτον οἶον τὸν  
Λυκούργον ἢ Πυθία προσεῖπεν·

Ἦλυθες ὦ Λυκούργε ἐμὸν  
ποτὶ πῖονα νηόν.

δίξω εἴ σε θεὸν μαντεύσομαι  
ἢ καὶ ἄνδρα.

Akropolites.

Οὐδ' ἂν βασιλῆι ἀνδρὶ εἰκέναι  
αὐτὸν εἰποιμι, ἀλλὰ γε κατὰ τὴν  
Πυθίαν δίξω ἢ θεὸν ὀνομάσαι (?)  
ἢ ἄνθρωπον· νικᾷ δὲ μᾶλλον θεὸν  
αὐτὸν καὶ εἶναί τε καὶ κικλήσκεισθαι.  
οὗτος (οὕτως?) ἐκ φιλοσοφίας  
θεοειδῆς ἀναπέφονται.

Diese Proben mögen genügen, um zu zeigen, daß hier noch quellenkritische Arbeit zu tun ist, die Erfolg verspricht. Akropolites verdient es sehr wohl, daß man in dieser Weise der Genesis seiner Gedanken nachgehe. So wenig umfangreich sein literarischer Nachlaß ist, so spiegelt er doch die byzantinische Geisteskultur des 13. Jahrhunderts wieder. Von dieser werden wir erst dann ein zureichendes Bild erhalten, wenn uns der Werdegang von Männern wie Georgios Akropolites, Nikephoros Blemmydes, Theodoros II Laskaris u. a. durch philologische Analyse ihrer Werke klargelegt ist.

Bern.

Karl Praechter.